

Das Märchen von den fleißigen Handwerkern*)

Klaus Günterberg

Es war einmal in einer alten, längst vergangenen Welt ein großes reiches Land, mit saftigen Wiesen und rauschenden Flüssen, mit großen Städten und trutzigen Burgen, umgeben von schroffen Bergen und salzigem Meer. In diesem Lande lebten viele fleißige Bauersleute, ehrbare Handwerker, kluge Kaufleute und mutige Seefahrer, lebten stolze Bürger.

Eines Tages nun meinten die Bürger, es wäre an der Zeit, einen Kaiser zu wählen. Man suchte lange in dem großen Land und fand endlich einen König, würdig und stattlich, den wählten sich die Bürger zum Kaiser. Und dieser Kaiser, der liebte seine Kaiserin, sein Volk und die Ausfahrten und war zufrieden mit sich und seinem Land. Seinen Bürgern aber versprach er Arbeit und Wohlstand und Schutz, warme Hütten und Reisen nach Herzenslust.

Und damit alle an seinem Glück teilhaben konnten, schenkte der Kaiser nun jedem Bürger ein eigenes Auto. Auch jeder neue Bürger, kaum dass er zur Welt gekommen war, bekam gleich ein kleines Auto. Mit ihren Autos konnten die Bürger nun fahren, so schnell sie wollten und wohin sie nur wollten.

Damit aber die Bürger immer fahren konnten, mussten sie ihrem Kaiser einen Zehnten abgeben. Dafür aber konnten sie mit ihrem Auto die Werkstätten des Kaisers aufsuchen, so oft sie nur wollten.

Nun begab es sich eines Tages, dass der Kaiser Hof hielt und dass der Kämmerer ihm sagte: „Herr Kaiser, die Dukaten in Eurer Schatzkammer schmelzen dahin wie der Schnee im Frühling. Ihr verbraucht zu viele für die Autos Eurer Bürger. Eure Bürger kommen zu oft in Eure Werkstätten. Und Ihr verbraucht zu viele Dukaten für Eure Werkstätten. Und Euer Hof verbraucht zu viel Zeit für die Bürger.“

Da sprach der Kaiser: „Wir müssen etwas ändern. Was schlägt Ihr vor?“

„Gebt Euren Bürgern doch ein Pergament mit Eurem Wappen und mit Eurem goldenen Siegel.“ So sprach der Kämmerer. „Dann müssen sie für jede Reparatur nicht mehr Eure Erlaubnis einholen und dürfen dafür in die Werkstätten Eurer Handwerker, so oft sie wollen.“

„Und wer soll das bezahlen?“

„Ihr, Herr Kaiser, gebt den Handwerkern von dem Zehnten einen Teil. Die Bürger können weiter fahren, sie können zu den Handwerkern in die Werkstätten gehen, die Handwerker können fleißig arbeiten und alle werden zufrieden sein. Und wenn Eure Bürger immer mehr Reparaturen brauchen, dann lasset nur die Handwerker dafür Sorge tragen.“

Und der Kaiser sprach: „So soll es denn sein.“ Und so ward es dann auch.

Als die Handwerker nun merkten, dass die Bürger mit ihren Autos immer häufiger in die Werkstätten kamen und die Dukaten vom Kaiser immer knapper wurden, da schlossen sie sich zu Zünften zusammen. Die kauften billig Teile und Beschläge, Öl und Leder ein, holten die Dukaten vom Kaiser und verteilten alles an die Handwerker.

So konnten die Handwerker weiter reparieren und die Bürger konnten wieder fahren. Und die Bürger fuhren weiter und weiter, soweit die Straßen nur reichten.

Sie lobten ihren Kaiser und waren zufrieden.

Nun hielt der Kaiser im nächsten Jahr wieder Hof und fragte: „Kämmerer, was machen die Dukaten in meiner Schatzkammer?“

Da sagte der Kämmerer: „Herr Kaiser, sie nehmen ab. Eure Bürger fahren immer mehr und immer weiter. Und ihre Autos werden immer älter und müssen immer öfter repariert werden. Und die Ersatzteile werden immer teurer. Eure Bürger gehen zu oft in die Werkstätten. Und Eure Handwerker klagen über die Kosten und wollen immer mehr Dukaten.“

Da sprach der Kaiser: „So geht das nicht, ich brauche die Dukaten für meinen Hof. Wir müssen etwas ändern. Was schlägt Ihr vor?“ Und der Kaiser sah seine Minister an.

Da sprach der erste Minister: „Gebt jedem Bürger doch ein neues Pergament, versehen mit Eurem Wappen, mit Eurem goldenen Siegel und mit einer geheimen Liste der Reparaturen und Ersatzteile. Ihr habt doch Eure unsichtbare Tinte. Dann können Eure Untertanen nicht mehr ständig von einer Werkstatt in die nächste.“

Und der Kaiser sprach: „Ein neues Pergament mit Geheimschrift? Minister, wer soll denn das bezahlen?“

Da sprach der zweite Minister: „Ihr, Herr Kaiser, gebt den Bürgern nur das neue Pergament. Für die Essenzen und die Vorrichtungen zum Lesen lasse Er nur die Werkstätten sorgen. Die Handwerker werden sich freuen, dass es etwas Neues gibt und dass sie weiter arbeiten können. Und sie werden beschäftigt sein und über schnöde Dukaten nicht mehr nachdenken.“

Und da sprach der dritte Minister: „Herr Kaiser, die Werkstätten müssen Euch ständig berichten. Lasset die Werkstätten doch künftig auch ihr Pergament selbst schöpfen.“

Und der Kaiser sprach: „So soll es denn sein.“ Und so ward es dann auch.

Im dritten Jahr hielt der Kaiser wieder Hof und fragte seinen Kämmerer: „Was machen die Dukaten in meiner Schatzkammer?“ Da sagte der Kämmerer: „Herr Kaiser, von welchen Dukaten sprecht Ihr denn? Eure Schatzkammer ist leer.“

Da sprach der Kaiser: „Das geht so nicht weiter, ich brauche die Dukaten für meinen Hof. Wir müssen etwas ändern. Was schlägt Ihr vor?“

Da sprach der vierte Minister: „Herr Kaiser, Ihr habt doch vom Zehnten die Handwerker und die Ersatzteile und die Reparaturen bezahlt. Erlasset doch ein Dekret, dass künftig die Handwerker dafür sorgen müssen, dass alle Autos immer fahren können. Und statt neuer Dukaten gebt Ihr den Handwerkern die Ehren. Und die Dukaten in Eurer Schatzkammer werden wieder mehr werden.“

Da sprach der Kaiser: „So soll es denn sein.“ Und so ward es dann auch.

Weil nun aber die Bürger immer mehr Autos bekamen und immer mehr und immer weiter fuhren und immer öfter in die Werkstätten gingen, konnten die Handwerker bald von den Ehren nicht mehr leben und wurden weniger und weniger. Und weil sich das im Lande herumsprach, wollte kein Wanderbursche mehr das Handwerk erlernen. In ihrer Not verließen die Handwerker schließlich ihre Werkstätten und gingen selbst auf Wanderschaft.

Und als sie bei ihrer Wanderschaft sahen, dass es im ganzen Lande so traurig aussah, vertrauten sie sich schließlich den mutigen Seefahrern an und segelten in ein fernes Land. Und weil die Zünfte nun keine Handwerker mehr hatten, die sie versorgen konnten, gab es dann auch keine Zünfte mehr.

Nun häuften sich die kaputten Autos erst in den verlassenen Werkstätten, dann auf den Höfen, den Plätzen, den Straßen und den Orten. Und kein Handwerker war mehr da, die Autos zu reparieren. Schließlich waren alle Straßen mit alten Autos ganz verstopft.

Da konnte der Kaiser mit seinem Hof nicht mehr ausfahren und auch die Bürger konnten nicht mehr reisen. Und sie gingen in löchrigen Sandalen, froren in ihren Hütten und waren unzufrieden und schimpften auf ihren Kaiser.

Wie nun das Land ganz verstopft war, da konnten die Bauersleute ihren Hanf und ihre Felle nicht mehr in die Städte bringen. Und weil die Bürger keine Stoffe mehr weben und kein Leder mehr gerben konnten, bekamen auch die Kaufleute keine Ware mehr und konnten nicht mehr handeln. Und weil nun die Seefahrer auch keine Ladung mehr bekamen, mochten sie nicht mehr ausfahren.

Und so wurde das Land von Jahr zu Jahr arm und ärmer, seine Bürger wurden weniger und weniger. Und eines Tages hatte der Kaiser keinen Hof und kein Volk mehr. Und weil er kein Volk mehr hatte, war auch der Kaiser kein Kaiser mehr. Und weil er kein Kaiser mehr war, hat man ihn eines Tages vergessen. Und eines nächsten Jahres war auch das große reiche Land vergessen.

Und die fleißigen Handwerker werkten nun in einem anderen Land. Dort schien die Sonne das ganze Jahr. Aber das neue Land hatte keine Felsen mehr, keine trutzigen Burgen und keine salzigen Meere. Und manchmal dachten die fleißigen Handwerker auch wehmütig an ihre alten Nachbarn, die Bürger und Kaufleute, an ihre alten Werkstätten, an den Kämmerer und an die Minister.

Und das große reiche Land und seine stolzen Bürger? Wenn sie damals sich einen klügeren Kaiser gewählt hätten und wenn sich der Kaiser klügere Minister genommen hätte und wenn die Minister ihre fleißigen Handwerker anders behandelt hätten, dann wären sie noch heute.

Veröffentlicht: Berliner Ärzteblatt (Rotes Blatt), 117. Jahrg., (2004), Heft 4, Seite 100-101, mit dem redaktionellen Zusatz:
„* Ein Märchen im Berliner Ärzteblatt? Nun, es ist durchaus gut zu verstehen. Eigentlich muss man nur das Wort Auto durch das Wort Gesundheit und die Handwerker durch die Ärzte ersetzen, der Rest erschließt sich von selbst.“